



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bauformenlehre**

**Bühlmann, Josef**

**Stuttgart, 1896**

d) Erläuternde Bemerkungen zu den Säulenordnungen der Renaissance

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

120.  
Renaissance.

Hinsichtlich der Zusammenstellung der einzelnen Formen und der Verhältnisse derselben zu einander ist die Renaissance wenigstens in der Theorie weiter gegangen, als das griechisch-römische Alterthum. Einzelne Theoretiker der erstgenannten Periode, unter denen besonders *Vignola* und *Palladio* zu nennen sind, haben die Einzelheiten jeder Ordnung in ihren gegenseitigen Mafsverhältnissen fest gestellt und hierfür als Grundmafs oder Modul den unteren Säulenhalmmesser angenommen. Der Modul wurde in 30 Theile oder Partes eingetheilt und in diesen Theilen die Gröfsenverhältnisse der einzelnen Formen ausgedrückt. Für die Anwendung der Ordnungen ist eine solche schematische Darstellung derselben allerdings bequem. Wenn jedoch der jeweiligen wirklichen Gröfse und dem Material Rechnung getragen werden soll, so können die einzelnen Theile der Säule und des Gebäudes nicht in jeder Gröfse und in jedem Material gleichartig gehalten werden, sondern erfordern eine Anpassung an die genannten beiden Factoren.

121.  
Gröfse  
und  
Material.

Was zunächst die Anpassung an die jeweilige Gröfse der Ausführung anbetrifft, so ist es einleuchtend, dafs bei einer in grossem Mafsstabe ausgeführten Säulensstellung die einzelnen Formen verhältnismäfsig feiner zu halten sind, als in kleinem Mafsstabe. Damit kann ein gröfserer Reichthum in der Formgebung Hand in Hand gehen. Namentlich ist es bei der korinthischen Ordnung angezeigt, bei einer kleinen Ausführung sowohl die Formen des Kapitells, als diejenigen des Kranzgefimses zu vereinfachen.

Hinsichtlich des Materials gestattet ein feinkörniger, harter Stein eine zierlichere und reichere Formgebung, als ein grobkörniger Stein. Die besonderen stilistischen Unterschiede in der Formgebung der Renaissance gegenüber jener der Antike sind wesentlich auf die Unterschiede in den Bausteinen zurückzuführen. Während in weifsem Marmor die Wellenprofile eine sorgfältig durchgearbeitete Verzierung mit Blattreihen erhalten konnten, mußten in dem derben Travertin solche Verzierungen entweder ganz weggelassen oder doch auf die einfachsten Formen beschränkt werden. Es ist somit ein unbedingtes Befolgen eines detaillirten Formen-Canons der Säulenordnungen beim baukünstlerischen Schaffen nicht statthaft. Ein solcher Canon kann nur eine ideelle Formgebung darstellen, die jedoch in der Praxis verschiedener Abänderungen nach den angedeuteten Richtungen bedarf.

#### d) Erläuternde Bemerkungen zu den Säulenordnungen der Renaissance.

122.  
Theoretiker  
der  
Renaissance.

Zur Zeit der Renaissance haben die Säulenordnungen durch zwei hervorragende Meister ihre theoretische Ausgestaltung erhalten, nämlich durch *Giacomo Barozzi*, gewöhnlich nach seinem Geburtsort *Vignola* benannt, und durch *Andrea Palladio* aus Vicenza. Der erstere hat sein Buch »*Regole delle cinque Ordini di Architettura*« im Jahre 1562 in Rom herausgegeben; des letzteren Werk »*Quattro libri dell' Architettura*« erschien 1570 in Venedig. Jedenfalls hat *Palladio*, der damals Baumeister der Republik Venedig war, bei Abfassung seiner Normen für die Säulenordnungen, die im I. Theil des genannten Buches enthalten sind, vom Werke *Vignola's* Kenntnifs gehabt. Es müssen ihn jedoch viele Einzelheiten der Arbeit seines Vorgängers nicht befriedigt haben, so dafs er sich veranlafst fühlte, die Säulenordnungen gemäfs seiner Studien an antiken Bauwerken und wohl auch nach seinen Erfahrungen an den eigenen Ausführungen neu zu bearbeiten. *Palladio's* Einzelbildungen sind im Allgemeinen kräftiger und somit besser für die Ausführung in Steinmaterial geeignet,

als die oft allzu dünnen und weit ausladenden Formen des *Vignola*. Die Gebälkehöhen hat er verhältnismäßig niedriger gehalten und somit die Ordnungen für weite Stellung der Säulen und namentlich auch für die Anwendung auf die weiter unten zu betrachtenden Bogenstellungen geeignet gemacht. Doch hat letzterer immerhin einzelne Formen der Ordnungen in mustergiltiger Weise dargestellt, so daß dieselben neben denjenigen seines Nachfolgers volle Beachtung verdienen.

**Toscanische Ordnung** (Fig. 111 links), hauptsächlich nach *Palladio's* Angaben, jedoch mit Berücksichtigung einzelner Abänderungen späterer Baumeister. Die sämtlichen Profile sind mit Zirkelschlägen und ohne Verzierungen hergestellt, so daß dieselben von einem gewöhnlichen Steinhauer hergestellt werden können.

**Dorische Ordnung mit Balkenkopf-Gefims** (Fig. 111 rechts), nach *Vignola*, jedoch mit Vereinfachung der Balkenkopfform und mit kräftigerer Ausladung der Triglyphen. Die Säule hat hier nach der Mehrzahl der antiken Vorbilder 20 flache Canneluren erhalten. Bei beiden genannten Ordnungen ist als Maßeinheit der untere Schaftdurchmesser ( $uD$ ) angenommen. Die Verhältnisse der einzelnen Theile zu einander sind durch Theilungen, die in der Zeichnung in leicht ersichtlicher Weise dargestellt sind, gegeben.

**Dorische Ordnung des A. Palladio** (Fig. 112). Die Mutulen sind hier nur in Relief an der Unterfläche der Hängeplatte angedeutet und von dieser der Uebergang zum Triglyphenfries durch Viertelstab und Hohlkehle bewirkt. Die Säule hat 24 flache Canneluren und eine attische Basis erhalten. Alle Verhältnisse sind auf den unteren Halbmesser der Säule (Modul) bezogen, der in 30 Theile (Partes) eingetheilt ist.

**Jonische Ordnung mit Zahnschnitt-Gefims** (Fig. 113), nach *Vignola*. Im Wesentlichen sind hier die schon in der griechisch-Alexandrinischen Zeit entwickelten Formen und Verhältnisse beibehalten. *Vignola* hat dem Gebälke den vierten Theil der Säule zur Höhe gegeben; doch dürfte sich für eine weite Säulenstellung eine Gebälkehöhe von  $2uD$  empfehlen. Die Verhältnisse der einzelnen Theile unter sich lassen sich ebenfalls, wie bei den ersten Ordnungen, durch einfache Theilungen feststellen. Die Zeichnung der Kapitell-Voluten wird aus Kreisflücken zusammengesetzt, und es ist hierfür folgende Construction angewendet: Die Höhe der Volutenscheibe, die gleich einem mittleren Säulenhalmmesser ist, wird in 8 Theile getheilt; zwischen dem vierten und fünften Theilpunkt von oben wird ein Kreis, das Auge, beschrieben und in denselben ein Quadrat über Ecke gezeichnet. Hierauf zieht man durch den Mittelpunkt zwei Diagonalen und theilt auf denselben den Abstand bis zu den Quadratheiten in drei Theile; so erhält man 12 Punkte, welche die Mittelpunkte der einzelnen Bogenstücke bilden, aus denen sich die drei Umgänge der Volute zusammensetzen. Man beginnt, indem man mit dem Zirkel in Punkt 1 einsetzt, denselben bis zum oberen Ende des Volutendurchmessers öffnet und den Bogen bis zur Verlängerung von 1-2 schlägt; alsdann setzt man in 2 ein und zieht im Anschluß an das vorige Bogenende den folgenden Bogen bis zur Verlängerung von 2-3; dieses Verfahren setzt man bei den folgenden Punkten fort, bis man von Punkt 12 den Anschluß an den oberen Rand des Auges erhält. Um die innere Linie des Volutenrandes zu zeichnen, theilt man jeden der 3 Theile auf den Diagonalen des Auges in 4 Unterabtheilungen und benutzt die äußeren Theilpunkte als Mittelpunkte für die innere Spirale. — Als Basis wird für die Säule sowohl die jonische, als wie die attische Form angewendet. Erstere eignet sich besonders für eine erhöhte Stellung, indem für den Anblick von unten die Formen noch gut sichtbar bleiben, letztere dagegen für den Anblick von oben bei Säulen, die auf dem Fußboden stehen. Am Gebälke erhält das Kranzgefims eine Ausladung  $A$ , die gleich seiner Höhe  $H$  ist.

**Jonische Ordnung mit Balkenkopf-Gefims** (Fig. 105), von *Palladio*. Die alte Form des Balkenkopf-Gefimses ist hier in trefflicher Weise auf das Gebälke der jonischen Ordnung angewendet. Das Kapitell hat nach römischen Vorbildern am Volutenbände eine Verzierung mit Blattranken erhalten. Im Verhältniß zur Säule ist die Gebälkehöhe eine geringe, nämlich  $1\frac{3}{4}uD$ .

**Korinthische Ordnung** (Fig. 114). Bezüglich der korinthischen Ordnung gehen die Höhenangaben für das Gebälke bei den beiden Theoretikern am weitesten aus einander, indem *Palladio* nur  $2uD$ , *Vignola* dagegen  $2\frac{1}{2}uD$  annimmt. Hier dürfte für eine Säulenstellung von der in Fig. 114 links dargestellten Weite eine Gebälkhöhe von  $2\frac{1}{3}uD$  angemessen sein. Die Verhältnisse der einzelnen Theile des Kapitells sind schon von *Vitruv* bestimmt worden und finden sich sowohl in den besten römischen Beispielen, wie in den Nachbildungen der Renaissance fest gehalten. Als Säulenbasis finden sich sowohl die reine attische Form, als auch mannigfaltige Combinationen derselben mit der jonischen Form angewendet. Am Kranzgefims des Gebälkes variirt in den vorhandenen alten Beispielen die Höhe der Hängeplatte

und der Confolen im Verhältnifs zu den übrigen Theilen sehr bedeutend. In vorliegender Zeichnung sind im Wesentlichen die einzelnen Theile unter sich in den von *Palladio* gegebenen Verhältnissen angeordnet. Auch hier ist die Ausladung gleich der Höhe ( $A = H$ ).

*Composite Ordnung* (Fig. 115), von *Palladio*. Bei dieser Ordnung finden sich die nämlichen Hauptverhältnisse angewendet, wie bei der korinthischen; die Säulen sind eben so schlank gehalten und das Kapitell erhält im Vergleich zum *u D* die nämlichen Abmessungen in Bezug auf Höhe des Kelches und der Deckplatte und der Ausladungen der letzteren. Der gebauchte Fries und die massigen Balkenköpfe sind hier dem derben Charakter des Kapitells gut angepaßt.

## 6. Kapitel.

### Deckenbildungen der Säulenhallen.

123.  
Dorische  
Ordnung.

Die Deckenbildung, welche ursprünglich mit den äusseren Formen des Gebäudes in innigem Zusammenhang stand, hat sich von den letzteren allmählich losgetrennt und sich selbständig in der jeweilig constructiv und künstlerisch zweckmässig befundenen Gestalt entwickelt. So lange hinter dem Steingebälk die Decke noch in Holz hergestellt wurde, bedurfte sie nach der Höhe verhältnissmässig geringer Abmessung und konnte an der Innenseite des Gebäudes hoch hinauf gerückt werden. Als man jedoch anfing, dieselbe ebenfalls in Stein zu übertragen, mußte der bedeutenden Dicke der Balken und Deckplatten wegen das Auflager der ersteren wieder tiefer hinab verlegt werden.

Bei der dorischen und der attisch-jonischen Ordnung ist die ursprüngliche Holzform der Decke in stärkeren Abmessungen in Stein vielfach nachgebildet worden. Die Balken sind seitlich mit einer Blattwelle bekrönt, welche den Uebergang zu den Deckplatten bildet. Diese sind zur Verminderung der Last mit quadratischen Vertiefungen oder Cassetten versehen, deren Grundfläche mit einem Stern als dem Symbol des freien Schwebens verziert und mit einer Blattwelle umrahmt wird. Bei geringer Breite der Halle wird dieselbe unmittelbar mit grossen Steinplatten überdeckt, die nun entsprechend grosse, nach der Tiefe mehrfach abgestufte Cassetten erhalten, in denen wieder bei jeder Abstufung eine Blattwelle den Uebergang bildet (Fig. 77 u. 116<sup>64</sup>). Die Unterflächen zwischen den einzelnen Cassetten werden in der Mitte von Perlenchnüren oder schmalen Bändern getheilt, welche auch die Begrenzung der Decke gegen das Auflager hin bilden. Dieses besteht aus einer wenig vortretenden Platte, die gewöhnlich von einer kräftigen Blattwelle gestützt und von einer feineren bekrönt wird.

124.  
Jonische  
und  
korinthische  
Ordnung.

Bei der jonischen und der korinthischen Ordnung hat sich im Steinbau eine Decken-Construction herausgebildet, bei welcher wieder ein organischer Zusammenhang mit der äusseren Gebäudeform hergestellt ist. Die massigen Steinbalken liegen nur über jeder Säule, und zwar in der Höhe des Frieses, und tragen grosse, mit nur einer Cassettenform ausgehöhlte Steintafeln (Fig. 117). Die in diese Tafel vertiefte Cassette hat eine zwei- bis dreifache Abstufung, und auf der Grundfläche derselben ist entweder eine Sternform oder eine plastische, tief herabhängende Rosette angebracht.

In der decorativen Ausbildung erscheinen die Unterflächen der Balken als kräftige, ausgepannte Gurten, mit Mäander oder Riemengeflecht verziert. Die Abstufungen der Cassetten sind mit Blattwellen, die nach oben feiner werden, umrahmt.

<sup>64</sup>) Facf.-Repr. nach: NIEMANN, a. a. O.